

Die TN-Fakultät im Wandel

Die Technisch-Naturwissenschaftliche Fakultät ist eine große und heterogene Fakultät. Böartige Menschen könnten ihr unterstellen, daß sie schizophran sei. Andererseits ist sie eine der erfolgreichsten und stärksten Fakultäten.

Einerseits sind da die (nicht im wahrsten Sinne des Wortes) naturwissenschaftlichen Informatikinstitute, die das Telematikstudium - zumindest teilweise - ausrichten, andererseits sind die Mathematik-, Chemie- und Physik Institute zusätzlich auch noch Serviceanbieter den anderen Fakultäten gegenüber (OK, abgesehen von der Architektur vielleicht). Diese Zweigesichtigkeit und die massiven Unterschiede in den Schwerpunkten der einzelnen vertretenen Studienrichtungen (Technische Physik, Technische Chemie, Technische Mathematik, Telematik und Lehramt Darstellende Geometrie) machen die TN-Fakultät zu einem wahren Unikum innerhalb der TU Graz. Es werden - sicherlich auch hinsichtlich der zu erwartenden Erweiterung der Autonomie - Überlegungen angestellt werden müssen, wie die TN-Fakultät sich positioniert, ob es

neue Formen der Einteilung der Institute geben soll und ob gewisse Strukturbereinigungen (Informatikinstitute) besser früher und schmerzlos oder spät und verlustbehaftet erfolgen sollten.

Die TN-Fakultät ist aber auch eine sehr gesunde Fakultät. Der „Chef“ des Hauses (Dekan Vogler) führt seine Fakultät mit strenger aber gerechter und weitsichtiger Hand. Obwohl das Fakultätskollegium (der „Aufsichtsrat“) mit seinen über 40 Mitgliedern aufgebläht ist, und die immanente Problematik der Fachferne (vgl. Organische Chemie mit Theoretischer Informatik) herrscht, gehen sowohl Personal als auch Ressourcenverteilung recht anständig vor sich. Trotz allem sollen und müssen die Strukturen überdacht werden.

Warum Fakultäten? Warum Fakultätsgrenzen in dieser Form? Wer oder Was hindert uns, neue dynamischere Organisationseinheiten zu schaffen, flexible und bedarfsorientierte Prozesse in Gang zu setzen und schließlich und endlich leistungsorientierte Parameter zu definieren. Die Antwort ist schlicht und erschreckend einfach:

Wir uns selbst.



Michael Hausenblas

